©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

besonders Hypnum (Cratoneuron) filicinum trichodes[6] in fast algenartig zarten, feinfädigen, frischgrünen Anflügen. Weiter fand ich an den feuchten Felswänden neben Farn-Prothallien auch die blaugrünen Räschen der Cyanophycee Symploca muscorum, streng auf den Lichtkegel der letzten Lampen beschränkt. Das verfilzte Fadengewirre der Alge war von zahlreichen lebhaft kriechenden Diatomeen besonders Diploneis elliptica und Pinnularien belebt.

(Schluß folgt)

[6] Nach freundlicher Bestimmung von Herrn Prof. Dr. Th. Herzog in Jena.

Deutsche Pflanzennamen.

Von Franz Heilig, Freiburg i. Br.

Im Jahre 1895 stellte der Deutsche Sprachverein die Preisaufgabe, deutsche Pflanzennamen für die deutsche Schule zu schaffen.

In dem Preisausschreiben heißt es u. a.: „Der für die Jugend so wichtige und anziehende Unterricht in der Pflanzenkunde wird durch die unverständlichen und darum schwer zu lernenden lateinischen Benennungen sehr beeinträchtigt. Dem Verlangen nach deutschen Pflanzennamen für die deutsche Jugend steht die Schwierigkeit entgegen, daß es eine einheitliche deutsche Pflanzenbezeichnung nicht gibt . . . . Es soll untersucht werden, wie diesem Übelstand abzuhelfen sei und auf welchem Wege wir zu einer einheitlichen deutschen Namengebung gelangen können, soweit es das Bedürfnis der Schule erfordert — denn die Kunstsprache der Wissenschaft soll selbstverständlich nicht angetastet werden."

Es gingen 33 Bearbeitungen dieser Preisaufgabe ein. Den ersten Preis erhielt Professor Dr. Wilhelm Meigen in Freiburg im Breisgau. Meigen hebt in seiner Abhandlung[1] zunächst hervor, daß die Namengebung, in der man oft nur ein rein äußerliches Beiwerk zu erblicken geneigt ist, in jeder Wissenschaft eine große Wichtigkeit hat, besonders aber in der Botanik, wo es sich darum handelt, eine Fülle von Einzelbeobachtungen so zu bearbeiten, daß durch vergleichendes Zusammenfassen Schlüsse gezogen und allgemeingültige Wahrheiten abgeleitet werden können.

Bis zum Auftreten Linnés um die Mitte des 18. Jahrhunderts bieten die Pflanzennamen ein Bild der Willkür und Verworrenheit, und die von den Vorgängern Linnés herrührenden Beschreibungen sind unbestimmt und verschwommen, weil feststehende Bezeichnungen für die hervortretenden Merkmale und Eigentümlichkeiten fehlen.

Linné (1707 bis 1778) verband mit einer staunenswerten Beherrschung des Stoffes die einzigartige Fähigkeit, die Arten und Gattungen des Pflanzen- und Tierreichs mit wenigen Merkmalen treffend zu kennzeichnen und die genaue Beschreibung in kürzester Form zu

[1] Wilhelm Meigen, Die Deutschen Pflanzennamen. Verlag des Deutschen Sprachvereins. Berlin 1898.

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

geben. Er schuf eine Fachsprache, durch die in die Pflanzenbeschreibung Ordnung und Klarheit kam. Im Zusammenhang damit führte er eine neue Benennung durch: jede Pflanze erhielt zwei Namen, einen Gattungsnamen, der unseren Zunamen entspricht, und einen Artnamen, unseren Vornamen vergleichbar. Durch diese zweiteilige Namensform (binäre Nomenklatur) wird jede Pflanzenform eindeutig umgrenzt, und die oft ellenlangen Benennungen, deren noch Tournefort (1656—1708) sich bediente, wurden durch kurze, handliche Namen ersetzt.

Zu Linnés Zeit war das Lateinische die allgemeine Gelehrtensprache. Daher sind die Namen, die Linné einführte, lateinisch oder wenigstens in eine lateinische Form gebracht, soweit sie dem Griechischen oder einer anderen Sprache entnommen sind. Diese sprachliche Form der Namen ist besonders wertvoll, weil das Lateinische als Weltsprache den Botanikern aller Länder verständlich ist. Auch heute könnte man schwerlich eine bessere Wahl treffen. Wer sich einigermaßen eingehend mit Pflanzenkunde beschäftigt, kommt ganz von selbst dazu, die wissenschaftlichen Namen zu gebrauchen.

Für die Schule aber, und für Pflanzenfreunde, denen Zeit und Gelegenheit fehlt, sich gründlich mit der Pflanzenkunde zu beschäftigen, die aber doch den Wunsch haben, sich mit der Pflanzenwelt möglichst vertraut zu machen, besteht ein lebhaftes Bedürfnis nach deutschen Namen. Der Verwendung deutscher Namen steht jedoch vor allem die Schwierigkeit entgegen, daß einerseits für ein und dieselbe Pflanze oft verschiedene Namen im Gebrauche sind, und anderseits ein und derselbe Name verschiedenen Pflanzen beigelegt wird. Diese Vielnamigkeit mancher Pflanzen und die Mehrdeutigkeit mancher Namen macht die genaue Bezeichnung einer Pflanze durch einen deutschen Namen vielfach unmöglich.

Für die lateinischen Namen besteht freilich ebenfalls der Übelstand, daß oft für eine Pflanze verschiedene Benennungen vorhanden sind. Aber hier hat man zu dem Auskunftsmittel gegriffen, daß dem Namen der Pflanze der Name des Botanikers beigefügt wird, der sie zuerst unter diesem Namen beschrieben hat. Dadurch kann jede Verwechslung vermieden werden. Von der Anwendung dieses Hilfsmittels kann jedoch bei den deutschen Namen keine Rede sein, weil es nur selten möglich ist, den Urheber eines Namens festzustellen.

Meigen hat auf Wunsch des Vorstandes des Deutschen Sprachvereins ein Verzeichnis geeigneter deutscher Pflanzennamen aufgestellt und seiner Abhandlung beigegeben. Daß alle Namen rein deutsch seien, darf man nicht verlangen. Viele Pflanzennamen, wie z. B. Rose, Lilie, Tulpe, Narzisse, Hyazinthe, Levkoje, Kastanie, Platane, Aster, Resede, Ulme, Liguster u. a., die das fremdländische Gepräge noch deutlich an sich tragen, sind in den allgemeinen Gebrauch übergegangen und volkstümlich geworden. „Auch der entschiedenste Gegner der Fremdwörter wird gegen die Anwendung dieser Bezeichnungen keinen ernstlichen Einwand erheben.“ Meigen hält es für ganz unbedenklich, hierin noch weiter zu gehen. Es wäre sicher in seinem Sinne gehandelt, z. B. auch Pulsatille hinzuzurechnen, um den uner-

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

quicklichen Erörterungen Küchenschelle — Kuhschelle ein Ende zu machen.

Meigen hat sein Verzeichnis der deutschen Pflanzennamen im Jahre 1898 veröffentlicht. Seitdem sind manche Änderungen eingetreten, denen Rechnung zu tragen ist. Auch sind manche der von Meigen angegebenen Namen nicht in den allgemeinen Gebrauch übergegangen, wie er wohl gehofft hatte. So z. B. schlägt Meigen für Aegopódium Podagrária den Namen Giersch vor. Die Bedeutung des Wortes Giersch ist ganz unsicher. Aegopodium heißt auf deutsch Geißfüßchen (griech. aix, aigós Ziege, pódion Füßchen): die bauchigen Scheiden der Stengelblätter werden mit den Füßen der Ziegen verglichen. Daher der Name Geißfuß. Pódagra heißt Fußgicht (griech. pus, podós Fuß, ágra Fang, Fessel). Die Pflanze wurde früher gegen Fußgicht (Zipperlein) verwendet und erhielt deshalb die Namen Gichtkraut, Zipperleinskraut. Die Entscheidung darüber, welcher Name den Vorzug verdient, ist wohl nicht schwer: Geißfuß bezieht sich auf ein Merkmal der Pflanze, das immer wieder nachgeprüft werden kann. Gichtkraut und Zipperleinskraut haben nur noch geschichtlichen Wert und können zur Erklärung des Artnamens Podagraria an zweiter Stelle genannt werden. Der unverständliche Name Giersch aber kann für die Schule in Wegfall kommen.

Das gleiche gilt für die Namen wie Rampe (Diplotáxis), Sapfel (Isnárdia L. = Ludwígia Elliot), Zirmet (Tordýlium), Gränke (Andrómeda), Köpernikel (Meum Mutellína Gärtn. = Ligústicum Mutellina (L.) Crantz), Olsenich (Peucédanum palústre), Daun (Galeópsis), Wolferlei (Arnica) u. a. Über solche Namen sagt Meigen selbst (S. 19): „Sie liegen dem heutigen Sprachgefühl allzu fern, wir finden in unserem Bewußtsein keine Anknüpfungspunkte dafür, somit haften sie auch nur schwer im Gedächtnis und bilden für dieses wohl keine geringere Belastung als die ganz fremden lateinischen Namen, vor denen sie nur den Vorzug haben, nach Form und Klang als deutsch zu erscheinen, während sie inhaltlich uns schwerlich näher stehen, als jene.“ Da sich diese Namen nicht eingebürgert haben, liegt es ganz im Sinne Meigens, sie durch andere zu ersetzen.

Mit Recht wünscht Meigen, daß schwerfällige, breitspurige Namen, die sich in botanischen Werken lange behauptet haben, ausgemerzt werden. Dahin gehören Namen wie Ohrlöffelleimkraut, Mannsschildsteinbrech, Eichhornschwanzschwingel, Sturmhutblätteriger Hahnenfuß, Ausläuferreiches Habichtskraut, Knoblauchduftender Gamander u. a. Aber die Verkürzung solcher Namen darf nicht soweit gehen, daß Unklarheit entsteht. Statt „Lager-Fingerkraut“ für Potentílla procúmbens sagen wir besser „Liegendes“ F., und statt „Langer Ehrenpreis“ für Verónica longifólia „Langblätteriger“ E.

Zweifellos haben wir der Meigen'schen Arbeit einen wesentlichen Fortschritt zu verdanken. Aber das Ziel, eine einheitliche deutsche Namengebung anstelle der jetzigen Zersplitterung zu erhalten, ist

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

bis heute nicht erreicht worden und wird auch durch freiwillige Übereinkunft nicht zu erreichen sein, sondern nur dadurch, daß das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht sich der Sache annimmt und dafür sorgt, daß für jede der in Betracht kommenden Pflanzen ein bestimmter deutscher Name festgesetzt wird, von dem im Schulunterricht nicht abgegangen werden darf. Ist ein davon abweichender Volksname in der Gegend allgemein üblich, dann soll dieser freilich nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Jeder Lehrer der Biologie wird sich eingehend hierüber erkundigen. Aber er wird die Namen, die er erfährt, mit Vorsicht aufnehmen und Irrtümer und Verwechselungen nötigenfalls richtigstellen.

Anemone.

Von Franz Heilig, Freiburg i. Br.

Blütenhülle einfach, nicht in Kelch und Krone gesondert.

Wir gliedern die Gattung Anemóne in drei Gattungen: 1. Anemone im engeren Sinne, 2. Pulsatílla, 3. Hepática. Alle drei Gattungen haben unterhalb der kronartig gefärbten Blütenhüllblätter (Perianthblätter) einen meist dreiblätterigen Wirtel von grünen Blättern, die Außenhüllblätter genannt werden, weil sie anfangs die Blütenknospe schützend umhüllen.

Bei den Anemonen i. e. S. stehen diese Außenhüllblätter etwa 5 cm unterhalb der Blüte; sie sind laubblattartig, dreiteilig mit tiefen Einschnitten, der Rand ist grob gesägt.

Bei den Pulsatillen sind die Außenhüllblätter von den Laubblättern verschieden, in schmal-lineale Zipfel geschlitzt und der Blüte näher gerückt. Bei der Gattung Hepatica sind die drei grünen Blättchen der Außenhülle ganzrandig, eirund, ungeteilt und ganz nahe an die Blüte herangerückt, sodaß sie oft fälschlich als Kelchblätter angesehen werden. Ein Längsschnitt durch die Blüte zeigt jedoch, daß sie durch ein Stengelstück (Internodium) von der Blüte getrennt sind.

1. Anemone L.

Griffel zur Fruchtzeit nicht verlängert

1. Anemóne nemorósa, Gemeine Anemone. (Lat. nemus, némoris Hain).

Der Name Anemone erscheint schon bei Theophrast. Nach Plinius kommt der Name von gr. ánemos-Wind, weil die Blüte sich nicht öffnet, außer wenn der Wind weht (flos eius nunquam se aperit, nisi vento spirante). Diese Erklärung ist sicher unzutreffend. Genau das Gegenteil ist der Fall: die zarte Blüte schließt sich gegen Abend, und bei schlechtem Wetter öffnet sie sich überhaupt nicht. Wittstein deutet die Erklärung des Plinius dahin um: „weil die Blütezeit in die des Windwehens (Frühling) fällt, und viele Arten dieser Gattung einen dem Winde ausgesetzten Standort lieben.“ (Etymolog.-bot. Handwörterbuch. Erlangen 1856), Leunis schreibt: „weil sie sich nach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1939-1944

Band/Volume: NF_4

Autor(en)/Author(s): Heilig Franz

Artikel/Article: Deutsche Pflanzennamen. (1941) 301-304